

„Einer von uns“ – Rede zur Einweihung der Gedenktafel an Robert Samuelsdorff

Wir begrüßen unsere erste stellvertretende Bürgermeisterin, Frau Schweppe, die Vertreter der Stadt für den Bildungsbereich mit Herrn Dr. Sanders und Herrn Dr. Kortenjann, die Jüdische Kultusgemeinde des Kreises Recklinghausen mit Herrn Dr. Gutkin und Herrn Tourgman, die Vertreter des „Freundeskreises der Jüdischen Kultusgemeinde“, Vertreter des „Vereins für Orts- und Heimatkunde“, Herrn Dr. Korde, Leiter des Vestischen und Städtischen Archivs, Herrn Dr. Wittstamm und unsere Schulleitung und unsere Schülervertretung.

Liebe Eltern, liebe Lehrerinnen und Lehrer, liebe Mitschülerinnen und Mitschüler und liebe Anwesende,

der 21.05. steht für den Tag der kulturellen Vielfalt, der unter dem Motto „Zusammenhalt in Vielfalt“ für Dialog und Entwicklung bekannt ist. Anlässlich dessen ehren wir heute einen von uns, einen Petriener, der durch die Nationalsozialisten Opfer von Diskriminierung, Ausgrenzung, Rassismus und den Gräueltaten im KZ Mauthausen wurde.

Einführung und Kurzvita

Robert Samuelsdorff wurde am 17. Februar 1882 in Wattenscheid geboren. Seine Familie war bereits alteingesessen in der Stadt – sein Urgroßvater hatte sich ehrenamtlich engagiert, der Großvater übernahm kommissarisch das Bürgermeisteramt und sein Vater war ehrenamtlicher Vorsitzender des städtischen Steuerausschusses. Robert machte sein Abitur im Jahr 1900 hier am Petrinum und wohnte während seiner Schulzeit hier um die Ecke in der Steinstraße. Er war ein recht guter Schüler, wie wir den Schulakten und seinen Abiturklausuren entnehmen konnten.

Robert Samuelsdorff heiratete seine Frau Paula, eine Christin, mit der er vier Kinder hatte. In Wattenscheid war er Unternehmer einer Bürstenfabrik mit über 200 Mitarbeitern. Er starb angeblich am 17.09.1942 mit der Begründung „Erhängen“.

Sein Leben

Wie bereits erwähnt kam Samuelsdorff aus einer sehr bekannten Familie, doch auch er selbst erreichte Einiges und das waren Dinge, die nicht nur ihm zugutekamen. 1920 kaufte er bereits ein Gelände im Zentrum Wattenscheids mit der Idee, eine Bürstenfabrik zu errichten, diesen Plan verwarf er jedoch wieder. 1922 schenkte er der Stadt Wattenscheid große Grundstücke und im selben Jahr wurde er gebeten, eine Bürstenfabrik zu errichten, da dringend Arbeitsplätze für Frauen und Kinder benötigt wurden. Am 01. April 1924 wurde die Fabrik unter dem Namen „Bürstenfabrik Wattenscheid“ ins Handelsregister eingetragen und mit zehn Arbeitern begann die Produktion. Das Geschäft lief sehr gut, im Jubiläumsjahr 1934 waren es 92 männliche und 109 weibliche Arbeiter, das waren deutlich mehr als die zu Beginn erhofften Sechzig.

Den Nationalsozialisten war Robert Samuelsdorff ein Dorn im Auge – und das auch noch nach 1937, als er zum katholischen Glauben konvertierte. Denn nach der Ideologie der Nationalsozialisten war das Judentum keine Religion, sondern eine „minderwertige Rasse“ und diese konnte nicht gewechselt werden. 1941 musste er sein Wohnhaus verkaufen, da ein sog. „arischer“ Bürger dieses besitzen wollte. Es folgte die Zwangsenteignung und Samuelsdorff musste mit seinen Kindern in eine fünf-Zimmerwohnung ziehen – allein, denn seine Frau Paula war bereits 1933 verstorben.

Da er so bekannt und beliebt war, mussten sich die Nationalsozialisten einen Grund suchen, ihn zu deportieren. Diesen gaben ihnen im Juni 1942 Erdbeeren, einfache Erdbeeren. Durch diese soll er sich eines Wirtschaftsvergehens schuldig gemacht haben: Er hatte 15 Pfund (ca. 7,5 kg) Erdbeeren bei Besitzern von Kleingärten gekauft und die Hälfte davon noch an einen Vater mit einem kranken Kind verschenkt. So wurde Robert für Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft in die härteste Kategorie aller Konzentrationslager, der Stufe III, für sog. „Asoziale“ und „kaum noch erziehbare Häftlinge“ eingeordnet und nach Mauthausen deportiert – und das als Einziger aus Wattenscheid: Er wollte helfen und wurde mit seiner Ermordung bestraft.

Weg in den Tod: Beschreibung KZ Mauthausen

Wie wir bereits wissen, wurde Robert Samuelsdorff 1942 ins Konzentrationslager Mauthausen deportiert. Bereits keine drei Monate später, am 19. September wurde seine Familie über sein „Versterben“ informiert.

Die Lebensbedingungen im Konzentrationslager Mauthausen waren gezielt inhuman und führten dazu, dass nicht nur Robert Samuelsdorff, sondern abertausende Juden, binnen kürzester Zeit äußerst brutal ermordet bzw. aufgrund von unmenschlichen Lebensumständen gestorben sind. Die Art und Weise, wie die Opfer des Nazi-Regimes ermordet wurden, sind kaum vorstellbar und drücken die Perfidität, Unmenschlichkeit und Willkür des Hitler-Regimes aus.

Die Gefangenen im Konzentrationslager wurden unter anderem in einen Steinbruch heruntergeworfen, welcher von den Nationalsozialisten mit grausigem Scherz als „Fallschirmspringer-Wand“ betitelt wurde. Die Gefangenen des Konzentrationslagers, die diesen Steinbruch hinuntergeworfen wurden, zerschellten am Fuß der Wand oder ertranken in den tiefen Wassertümpeln.

Die Juden und zahlreichen anderen Gefangenen des Konzentrationslagers Mauthausen starben an Unterernährung, unmenschlichen und brutalen Behandlungen.

Eine weitere Massenvernichtungsmethode war das sog. „Totbaden“, bei dem 30 bis 50 Mann, bevorzugt im Winterhalbjahr, 30 Minuten oder länger mit eiskaltem Wasser geduscht wurden, und an akuten Kreislaufproblemen oder am Ertrinken starben, da die SS-Wachmannschaften den Abfluss gezielt verstopft hatten und die Zusammengebrochenen untertauchten.

Wenn Sie und ihr weitere Informationen über das Konzentrationslager Mauthausen und die dortigen Lebensumstände erfahren wollt, dann laden wir Sie und euch dazu ein, den QR-Code an der Erinnerungstafel zu scannen. Die genannten Informationen stammen aus einer Recherche der Stadt Wattenscheid aus dem Jahre 2007, die im Rahmen der Einweihung eines Stolpersteines für Robert Samuelsdorff, veröffentlicht wurden.

Unser Appell

Auch heute ist es uns wichtig, an das Schicksal von Robert Samuelsdorff zu erinnern, besonders in einer Zeit, in der Geschichte manchmal droht, in den Hintergrund zu geraten. Erinnern bedeutet Verantwortung. Verantwortung dafür, dass wir die Vergangenheit nicht verdrängen, sondern aus ihr lernen. Dass wir die Menschen, die einst Teil unserer Stadt, unserer Schule, unseres Alltags und unserer Gesellschaft waren, nicht namenlos werden lassen.

Dies möchten wir erreichen mit dieser Erläuterungstafel, die in unseren Augen mehr ist als eine Platte Metall, denn sie steht für ein Leben, eine Geschichte und ein Schicksal, dass nicht vergessen werden darf.

Bei unserer Recherche nutzten wir neben Dokumenten aus unserem Schularchiv, die recherchierten Informationen der Stadt Wattenscheid, die Internetseite „Jüdische Spuren im Vest“, die Herr Dr. Franz-Josef Wittstamm betreibt, den Artikel aus der Zeitschrift Petrinum aus dem Jahre 2014 und die Internetseite des WDR. Die Ergebnisse der Recherche fassten wir unter einen QR-Code zusammen, den Sie gleich gerne scannen dürfen. Darunter haben wir Audiodateien, eingescannte Dokumente, beispielsweise seine alten Klausuren, und andere Darstellungen zum audio-visuellen Erinnern zusammengefasst. Zudem möchten wir den heutigen Tag, den Tag des kulturellen Dialogs als Anlass sehen und dazu aufrufen, über das Gelernte nachzudenken und zu sprechen.

Wir bedanken uns herzlich für Ihr Erscheinen und Ihre Aufmerksamkeit!